

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das in Unruhe ruhige Staats-Prognosticone

Freyburg, 1688

Von Reapolis und Maeyland

[urn:nbn:de:bsz:31-110402](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-110402)

Savoyen / als wolte er Krafft seiner alten Prætion, auff Anstiffen
 Frankreichs / Krieg erregen / da denn etliche seiner bösen Rätthe durch
 Französische Pistolers verführet / ihrem Prinzen rietthen / dem Mörckrist.
 König zur Versicherung die Bestung Casal einzuräumen / und hiedurch
 des Herzogs von Savoyen Fühnen abzutreiben. Welches zwar
 erfolget / alleine mit grossen Schaden des Mantuanischen Gebiets und
 tragender Reue des begangenen Fehlers / weils sich durch Verlust Casals
 der Herzog eine Ruthe auf den Rücken gebunden / und nach Frankreichs
 Belieben auffspielen muß. Wiewol etliche meynen / daß solche Ubergabe
 Casals aus gewissen principal-Affecten, dem Pabst zum Troste gesche-
 hen sey. Wie dem allen / so erzeiget sich zwar der Herzog nunmehr /
 nachdeme die Schwinge-Federn meist außgerupffet / gut Desterreichisch /
 und dürffte vielleicht mit der Zeit sich mit diesem vornehmen Hause näher
 befreunden.

Sein capricieuser houmeur verursachet / daß ich schlechtes Auffneh-
 men von der Gonzagischen Familie jeho prognosticire / der Krieg in Un-
 garn wird durch ihn nicht befördert / noch seine Thaten daselbst in Consi-
 deration kommen. Wann Mars im 24. Grad des Todtenhauses stehet /
 mag sich dieser Prinz für einen gefährlichen Schuß oder Zufall hüten.
 Im Steinbock wird er voller Furcht seyn / jedoch / wegen Weite des Orts /
 vergebliche Sorge tragen. Ein Kind der Sonnen ist ihm sehr lieb / das
 aber mehr sein eigen privat-Interesse als gemeinen Nutzen beobachtet. In
 einem heißen Sommer gehet Mantua mit hohen Gedancken umb / welche
 aber die kluge Welt eludiret. Noch einmal wird es an den Lilienstock rie-
 chen / und hernach diesen Geruch verfluchen. Ein seiner Nachbarn machet
 weit aussehende Anschläge / und Mantua nimt solche nicht in Obacht. Die
 Stärcke des Adlers ist ihme nützlich / und ein güldener Schlüssel trachtet
 Casal zu erlösen. Im Anfange des zukünftigen Seculi stehet ihm Glück
 bevor / wann es die Gelegenheit geschwinde ergreiffet.

Von Neapolis und Mäyland.

Jetzt komme ich auff Neapolis und Mäyland / als welche beyde
 Länder Zeit ihrer Regiments-Forme viel Regenten und Widerwärtigkeit
 erduldet. Von Neapolis wil ich den Anfang machen : Im Seculo IX,
 unter Regierung Ottonis II. Römischen Käyser / war Italien gänzlich
 zerrissen ; denn bald die Orientalischen / bald die Occidentalischen
 Käyser / und bald die Saracenen hier und dar Welschland etwas ab-
 zwacketen /

zwacketen / bis zuletzt die Nordmänner unter ihren König Rogerium sich Meister von Apulien / Calabrien und Sicilien machten / und das Königreich Neapolis 337. Jahr besaßen. Diese der Nordmänner Regierung stunde denen Päbsten nicht an; dahero Pabst Coelestinus III. Königs Rogerii Tochter Henrico VI. Röm. Käyser / heyrathen halff / welcher durch glückliche Waffen Neapolis und Sicilien behauptete / und ad recognitionem feudi dem Päbstl. Stuhl etwas gewisses zu bezahlen versprach / das noch heutiges Tages der König in Spanien jährlich dem Pabste reichen muß. Des Henrici VI. Nachfolgere / aus dem Schwäbischen Stamme / haben dieses Königreich 76. Jahr inne gehabt / bis Carl / Graff von Anjou, König Ludovici IV. in Franckreich Bruder / auff Gutheissen des Pabsts Urbani IV. Conradinum, den letzten Erben Neapolis und Herzogen von Schwaben / tyrannischer Weise 1269. den Kopff herunter schlagen ließ. Die Frankosen behielten diß Königreich 178. Jahr nicht ohne innerliche Unruhe und grosses Blutvergießen / darunter sonderlich die berühmten Vesperæ Siculae 182. zu zählen / darauff es im Seculo XIV. an die Könige von Aragonien fiel / die es auch 61. Jahr löblich regieret. Anno 1494. kam Carolo VIII. Könige in Franckreich in den Sinn / Neapolis hinwieder an sich zu knüpfen; gieng derowegen mit einer grossen Armee in Italien / nahm solches ein / mußte aber in folgendem Jahr mit grossen Schaden wieder daraus ziehen. Sein Bruder Ludovicus schlosse darauff ein Bündniß mit Ferdinando Catholico, mit dem Beding / daß beyde Neapolis unter sich theilen solten. Allein kaum war dieses Königreich im Jahr 1501. occupiret / als zwischen beyden großmüthigen Nationen / den Spaniern und Frankosen / wegen der Gränkscheidung ein Streit entstande / welcher dermassen zum Handgemenge gerieth / daß Anno 1503. die Frankosen abermal Italien quitiren mußten. Von welcher Zeit an es beständig unter Spanischer Botmäßigkeit verblieben.

Ob nun wol Henricus, VI. Römischer Käyser / allen Fleisses dahin getrachtet / Neapolis mit dem Röm. Reich unzertrennlich zu vereinigen / darvon unter andern Pistorius in Chron. Belg. also schreibt: Ut autem Henricus à filio suo Friderico, quem de Constantia sua uxore habuit, sumeret exordium, Regnum Siciliae utriusque & Calabriae Ducatum Apuliae & Principatum Capuae, quae filii ejus ab avia haeres acceperat, Romano imperio ita univit, ut perpetuo terrarum istarum unus dominus esset; so ist es dennoch via facti abgefondert worden / und ein Kirchen-Lehen der Päbstl. Hoheit in folgenden Zeiten verblieben.

D

Diß

Dies Königreich nun ist der beste / lustigste und fruchtbarste Theil Italiens / ja schier der ganzen Welt. Die Stadt Neapolis pranget mit den kostbarsten Palästen / darunter Castell Nuovo den Vorzug führet. Sie vergnüget die Augen und Geruch mit den angenehmsten Gärten. Die freyen Künste haben ihren immerwährenden Sitz allda; massen Livius, Horatius, Seneca, Claudianus, Agellius, Petrarca, Beccadellus Laurentius Valla, und andere dem Studiren hier obgelegen. Ich wil nichts sagen von vielen Pabsten und Cardinälen / so dieser Stadt ihren Ursprung zu dancken haben. Insonderheit wächst umb Neapolis herum der edle Wein *Vino Græco*, und ein anderer *Lachrymas Christi* genannt / welche man aller Orten hoch estimiret. Allhier wohnen viel tausend Edelleute / viel Fürsten / Marquisen / Grafen / Bischöffe und Herren / die durch ihren pomposen Staat diesem Ort ein treffliches Ansehen geben. Von schönem und galanten Frauenzimmer wil ich nichts melden / weilten solche mehrentheils quod absurdissimum, in arte venerea mißbraucht werden. Aber Neapolis wo ist nunmehr deine Pracht / deine Hoheit / deine Fruchtbarkeit / deine Schönheit und Ansehen? Verstoffener Monat Junius hat dich gelehret: daß alles eitelsy / und GOTT dem **HERREN** kein Ding unmöglich.

Denn nachdem etliche Zeit vorher der Berg Vesuvius, so eine Deutsche Meileweg ungesehr von Neapolis liget / zu rauchen und zu breunen angefangen / ist den 5. Junii hierauff ein dergestalt erschreckliches Erdbeben entstanden / daß nicht allein in Neapolis selbst alle grosse Paläste / Kirchen und Häuser hierdurch erschüttert und eingefallen / auff die 10000. Personen umbs Leben kommen sind / und die ganze Stadt an Gärten / Gebäuen / Früchten und Gewächsen unbeschreiblichen Schaden gelidten; sondern es ist auch dadurch die grosse und reiche Stadt *Coredos* / *Benevento* / *Merabella* sampt noch andern 6. bis 8. Städten / Dörffer und Flecken aufgenommen / gänzlich ruiniret und verderbet worden. Überdies sind den 9. Junii daselbst eine grosse Menge Hagel und Kiesel-Steine gefallen / welche das wenige Obst und Gewächse vollends zu grunde gerichtet / was das Erdbeben übrig gelassen. Die Zahl der Todten und Erschlagenen belaufft sich über 70000. Menschen / ohne was man nicht weiß und verwundet ist. Aneas Sylvius schreibt / daß bey Regierung Alphonsi gleicher gestalt ein grausames Erdbeben in Neapolis entstanden / von welchem viel Städte gar verfallen; eine / Namens *Arianum*, das Erdreich gar verschlungen / und wären auff die 30000. Seelen im Königreich

reich umbkommen. Anno 1538. ist nicht troniges ein grosses Erdbeben im Neapolitanischen District entstanden/und einen unsäglichen Schaden verursacht; seither aber hat man von keinem so gewaltigen Erdbeben mehr gehöret oder gelesen.

Dies Königreich regieret fast ein chef/lein Vice-Re/ welcher ein Spanischer Grand seyn / und nach Verflieffung 3. Jahren abwechseln muß; doch samlen sie in so kurzer Zeit etnen überaus grossen Reichthum/ und lassen ihrem Könige von den 4. Millionen Goldes / so das Reich einträgt/ wenig übrig. Umb deswillen der Spanische Etät wegen der geistigen Stathalter nicht auffkommen kan. Es muß auch wol der König wider seinen Willen geschehen lassen / und froh seyn / wann sich die Vice-Könige nicht zu eigenen Herren mittelst frembder Assistance auffwerffen.

Der Spanier Staats-Vortheil dieses Königreich zu erhalten / ist/ daß sie den gemeinen Mann mit Geld-Pressuren je länger je mehr drückens/ und einfolglich Mittellos machen / damit sie desto demütiger werden und im Gehorsam bleiben. Denn die Neapolitaner solche Tyranny nicht achten/ sondern mit grosser Gedult die Fessel ihrer Dienstbarkeit gleichsam küssen. Nächst diesem brauchen die Vice-Reges noch eine andere List die Neapolitaner im Zaum zu halten/ wann sie zwischen den gemeinen Mann und Noblesse einen unsterblichen Haß stifften/wodurch sie beyde Parteyen sein behutsam zu ihrer Servitut anschicken. Das gemeine Volck / aus Mißtrauen gegen den Adel/ stehet ohne Haupt eine Rebellion zu erwegen; die Ritterschafft ist hingegen von grossen Anhang des Pöbels entblößet/ und kan für sich nichts anfangen. Wiewol 1647. ein elender Fischer/ Mas Anicello genannt/ einen gefährlichen Auffruhr zu Neapolis anrichtete/ welche selbiges ganze Reich in Gefahr hätte sehn können / im fall Frankreich beyzeiten sich darein gelegt/ und die kluge Conduite des Gouverneurs/ Grafens von Ognato/ diesen Tumult nicht glücklich gestillet.

Für Frankreich hat es sich am meisten zu fürchten / als welches nicht ruhen wird/ bis es einmal seine alten Prætionen auff Neapolis auffgeföhret. Der Pabst ist Leben-Herz und hat wol grossen Appetit diß Königreich nachzuholen / allein die übrigen Prinzen Italiens lassen ihm solches nicht zu/aus Beyforge/ daß er sie nicht gesampter Weise unterdrücken/ und nach Belieben exerciren möchte.

Ein Geschrey von Mittag bestürzet ganz Neapolis / und ein Feuer von Abend wird ihre Mauern umzingeln. Gott ist gerecht/ und läßt die gottlose Sodomiterey nicht unbestrafft. Hüte dich/Neapolis/ für Banditens/

diten/ denn sie dir im 1690sten Jahr sehr gefährlich sind. Die Pest bedrohet Neapolis heimzusuchen / und ein heimlicher Feind suchet die Stadt zu verrathen. Wann der Stab Petri am Himmel nieder gehet / wird diß Königreich in grosser Gefahr stehen. Ein unverhoffter Todesfall im Zeichen der Waag erschrecket ganz Italien / und die Grossen in Italien wissen für Furcht nicht was sie anfangen sollen. Jedoch suchet man Hülffe bey einem Deutschen Heiden / welcher zu selbiger Zeit in ganz Europa berühmte ist. Ein Volck der Furie wird Neapolis anfallen / aber wegen eines tapffern Schützen es nicht behaupten können. Zu Ende dieses Seculi bedrohet ein abermaliges Erdbeben dem Lande grossen Schaden zu thun / wo sie nicht ihr böses Leben ändern und ernste Busse thun. Im Eingange zukünftigen Jahrhunderts dürfte dieses Königreich wol einen andern Herrn haben / schwerlich aber unter ihm lange bleiben.

Von Mähland.

Ich muß auch etwas wenigens von Mähland melden. Diese Stadt sollen die Gallier unter ihrem Fürsten Brenno erbauet haben / welche nachfolgendts beständig von den Römern und Römischen Käysern beherrschet worden. Im Seculo V. fielen die Gothen in Italien / und eroberten auch Mähland / denen kurz darauff die Longobarder folgten / und solches Herzogthum nebst andern Städten Italiens 204. Jahr besaßen. Endlich trieb sie Carolus Magnus zu Ende des VII. Seculi heraus / und nahm ihren letzten König Desiderium gefangen. Nach der Zeit wolten sich die Mähländer vom Römischen Reich unter den Berengarius abreißen / die Otto Magnus hinwieder zu pariren trieb / und dem Reich zueignete. Im Jahr 1210. unter Regierung Heinrici VII. entstanden in Welschland und vornemlich in der Stadt Milano die 2. beruffenen Factiones der Sibelliner und Guelfen / deren die erste die Käyserliche und die andere die Päpstliche Partey hielten. Die Sibelliner sind alsd vom Käyser benahuset worden / als ein gütiger Sibel der das Haus hält / daß es nicht einfällt ; die ihme Widerwärtigen aber hat er Wölffe genant / welche Namen man hernach corrupt, obangezogener massen / exprimiret. Käyser Adolphus Nassovius machte Marthaeum Galeacium zum ersten Vico Grafen im Mähländischen Staat / welche Hoheit Käyser Heinrich von Lützelburg bestättiget. Unter solchem Prædicat nun herrscheten die Galeacii lange Zeit zu Mähland / bis Käyser Wenceslaus Piger Joannem Galeacium mit Übersendung eines Scepters und Churfürstl. Huts zum

zum Fürsten creirte. Als aber der Stamm der Galeaciorum aufgestorben/ und viele sich dies Fürstenthums anmasseten / machte Kaysfer Fridericus III. des Handels ein Ende / und knüpfte Wäyland ans Röm. Reich. Inmittelst bemächtigte sich Franciscus Sfortia dieses Landes / deme aber das Röm. Reich widersprochen / bis zuletzt Ludovicus Magnus gegen Erlegung 4. Sonnen Goldes von Kaysfer Maximiliano I. sich frey kauffte und die ordentliche Succession für sich und seine Erben erhielt. Sobald diese Linie im Seculo XV. aufgangen / nahm Carolus V. Wäyland/ als ein heimgefallenes Reichs-Lehen/ ein / dessen Nachfolgere in der Spanischen Linie es auch annoch clienterali Jure vom Röm. Reich besizen / und von einem Spanischen Gouverneur ihz regieret wird. Dieser Bräe hat nun sich für keinen mehr als seinen Nachbar / den Herzog von Savoyen und König in Franckreich zu fürchten ; inmassen einer von Franckreich gar leicht kan angestiftet werden / Wäyland mit Krieg anzugreifen / oder wenigstens den Allerchristlichsten König mit einer Armee durch sein Land freyen Durchzug gestattet / das Wäyländische Gebiet zu beunruhigen/ weila Franckreich seine auff Wäyland habende Præzensionen, welche von Ludovico, einem Bruder Francisci, der des letzten Herzogs Philippi Mariae Schwester/ Valentinam, zur Ehe gehabt/ herkommen/ nicht vergessen/ sondern zu seiner Zeit herfür suchen wird ; wiewol auff solchen Fall Spanien vom Röm. Reich und angränzkenden Schweikern sich gewisser Hülffe zu getrösten hat / weilen der Kaysfer sein Jus Feudale und künfftiges Erbtheil nicht gerne verlieret; und denen Schweikern ist ungelegen/ Franckreich in so mächtigem Zustande auch disseits zum Nachbar zu leiden.

Mich daucht/ sagte hierauff Sibylla Campania / daß euch/ liebste Schwestern / die Zeit / mit meinem unhöflichen und schlechten Discours, sehr lang wird ; jedennoch bitte nur annoch umb kleine Gedult / bis ich von Genua und Malta etwas weniges zum Beschluß anbey gesetzt.

Von Genua.

Diese kleine Republique hält man heutiges Tages für den Schatzkasten Europens/ weilen dahin die meisten Schätze / so die Spanier aus Indien führen/ zusammen fließen. Die Stadt Genua an sich selbst ist anfänglich der Römer Gewalt unterwürffig gewesen ; allein Anno 600. nach Christi Geburt / hat sie Rotaris, König der Longobarder / ihme subject gemacht/ aus welcher Dienstbarkeit sie aber Carolus Magnus im Seculo VII. erlöset/ dem Röm. Reich unterworfen / und ihr einen Grafen